Bezugspreis:
für Dresden vierteljährlich: 1 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 2 Mark; außerhalb des Deutschen Reichs Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 24. Montag, den 30. Januar abends. **1899.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 30. Januar. Se. Majestät der König und Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg und der Prinz Johann Georg, Herzöge zu Sachsen, sind am vergangenen Sonnabend von Berlin nach Dresden zurückgekehrt.

Dresden, 30. Januar. Se. Königl. Hoheit der Fürst von Hohenzollern traf vorgestern nachmittags 4 Uhr 27 Min. hier ein und nahm in der Königl. Villa Strehlen Quartier. Höchstderselbe reiste gestern, Sonntag nachmittags 2 Uhr 15 Min. von hier wieder ab.

Dresden, 30. Januar. Mit Allerhöchster Genehmigung ist der Privatdozent und 2. Prosektor an der anatomischen Anstalt der Universität Leipzig Dr. Hans Held zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden.

Se. Majestät der König haben der Inhaberin einer Weinhandlung und Konditorei Emma verwitwete Horn geb. Lansky in Meißen das Prädikat „Königliche Hoflieferantin" Allergnädigst zu verleihen geruht.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den Bundesratsbeschluß vom 22. Februar 1894, betreffend die Prüfung von Nahrungsmittel-Chemikern, werden in dem nachstehenden Verzeichnisse die Namen der in Gemäßheit der Verordnung vom 23. Juli 1894 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 139 flg.) während des Jahres 1898 von den zuständigen Prüfungskommissionen zu Dresden und Leipzig unter Verzicht auf die Prüfungen und deren Vorbedingungen oder nach Ablegung der Prüfung für befähigt erklärten und von den unterzeichneten Ministerien mit Befähigungsausweisen versehenen Nahrungsmittel-Chemiker veröffentlicht.

Dresden, den 7. Januar 1899.

Die Ministerien des Innern und des Kultus und öffentlichen Unterrichts.
v. Metzsch. **von Seydewitz.**
Auerbach.

Verzeichnis
der im Jahre 1898 mit Befähigungsausweisen versehenen
Nahrungsmittel-Chemiker.

Lfde. Nr.	Namen.	Geburts- bez. Aufenthaltsort.
	A. unter Verzicht auf die vorgesehenen Prüfungen und deren Vorbedingungen.	
	Vacat.	
	B. auf Grund bestandener Prüfung.	
1.	Thiele, Peter Karl Heinrich	Dresden.
2.	Zeysche, Franz Moritz Eduard	Chemnitz.

Nichtamtlicher Teil.

Sozialdemokratisches.

Der „Vorwärts" hatte neulich geschrieben, daß Deutschland in der wirksamen Fürsorge für das Wohl der Arbeiter allen anderen Kulturstaaten voraus sei und daß man solches beispielsweise in England nicht ohne Neid empfinde. Die Richtigkeit dieser Bemerkung steht außer Zweifel. Dem „Vorwärts" schienen aber dennoch nachträglich Bedenken über seine ehrliche Aussage beigekommen zu sein, denn er hat jetzt versucht, die Dinge gerade unter den entgegengesetzten Gesichtspunkt zu stellen. Er hat die der großen Mehrheit ganz geläufige und bestimmte Unterscheidung von „Sozialreform und Sozialrevolution" erörtert und ist dabei zu dem Satze gekommen, daß Sozialreform „genau dasselbe" „dem Inhalte" nach bedeute wie Sozialrevolution. Er behauptet, wenn die Sozialreform ernsthaft gemeint sei, so heiße Sozialreform: Sozialrevolution auf gesetzgeberischem Wege. Von diesem Satze ausgehend, kommt das sozialdemokratische Hauptblatt zu dem Schlusse, um den es ihm sehr zu thun ist: eine solche Sozialreform hätten wir weder in Deutschland noch in England, folglich könnten wir sie auch in Deutschland nicht besser haben. Der „Vorwärts" braucht eben diese „eigenartige" Beweisführung, weil er den deutschen Arbeitern einreden will, die englischen Berufsgenossen hätten keine Ursache, sie wegen der zu ihren Gunsten erlassenen Sozialgesetze zu beneiden. Unsere segensreiche Sozialreform wird also mit einem Federstrich beseitigt und den „Genossen" wird weisgemacht, das sei weiter nichts als eine „Reform der Armen-Gesetzgebung", aber keine „wahre" Sozialreform, denn eine solche sei „außerhalb der sozialistischen Partei undenkbar". Eine „wahre" Sozialreform müsse nämlich vor allem auf die Beseitigung der Ursachen des sozialen Elends hinzielen. Das ist nicht sehr überlegt geschrieben und so muß sich denn der „Vorwärts" von seiner alten „Freundin", der „Kreuzztg.", sagen lassen, daß er mit obigen Worten zugleich ein hartes Urteil über die sozialreformerischen Forderungen des sozialdemokratischen Programms und über die sich an dieselben anlehnenden Fraktionsanträge gesprochen hat. Wenn also das sozialdemokratische Zentralorgan die „bürgerlichen" Sozialreformer zur kleineren Hälfte als „Phantasten oder Utopisten", zur weitaus größeren Hälfte als „Charlatane, Kurpfuscher und Reklamemacher" bezeichnet, so mag es wählen, unter welche Kategorie es die leitenden „Genossen" rechnen will.

Mit der „Beseitigung der Ursachen" oder wie der „Vorwärts" ergänzend hinzufügt: mit der „Beseitigung des Kapitalismus und der sozialistischen Organisation der Gesellschaft" hat es nach dem Geständnis der sozialdemokratischen Führer noch gute Wege; man weiß dort selbst noch gar nicht einmal, nach welchem Plane man „beseitigen" und neu „organisieren" will. Also ist die Sozialreform, welche die Sozialdemokratie im Parlament und außerhalb desselben verficht, nach der Darstellung des „Vorwärts" auch nichts weniger als eine „wahre" Sozialreform. Daß die sozialdemokratische Partei ihre Reformanträge nur der „Reklame" wegen stellt, ist zwar bekannt; bis jetzt aber hat sie noch stets behauptet, damit das Wohl der Arbeiter fördern zu wollen. Dem „Vorwärts" gebührt das Verdienst, festgestellt zu haben, daß die Sozialdemokratie trotz allen Geredes von dieser Sozialreform nichts wissen will, sondern daß für sie Sozialreform und Sozialrevolution gleichbedeutend ist. Aus diesem Grunde stehen auch für die Sozialdemokratie die Koalitions- und Organisationsfragen in erster Linie, und darum würden sie, wie wir schon neulich an dieser Stelle betonten, auf jede Fortführung des „Staatssozialismus" „pfeifen", wenn ihnen nur schrankenlose Koalitions- und Organisationsfreiheit bewilligt würde. Auf diesem Gebiete ist ihnen England allerdings ein beneidenswertes Land — aber nur scheinbar; denn die englischen Arbeiter besitzen nicht das freie Wahlrecht, das wir in Deutschland haben, und das Koalitionsrecht ist dort mit stärkeren Schranken umgeben als bei uns. Richtig und unbefangen betrachtet, haben es die deutschen Arbeiter also besser als die englischen.

— Auf einem der letzten sozialdemokratischen Parteitage ist bekanntlich eine Einigung über das Agrarprogramm der Partei nicht erzielt, die Frage einem spätern Parteitage überlassen worden. Seitdem ist man auf diese Streitfrage nicht zurückgekommen, und auch der letzte Parteitag in Stuttgart hat sich mit diesem Gegenstande nicht befaßt. Man scheint endgiltig zu einem negativen Ergebnisse gekommen zu sein; wenigstens gelangt der Theoretiker der Partei, Kautski, in einer von ihm kürzlich veröffentlichten Schrift zu dem Schlusse, daß für den landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinbetrieb in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung kein Platz sei, daß daher die Bauernschaften rettungslos dem Untergange geweiht seien. Die Aufstellung eines Agrarprogramms im Sinne der Erhaltung der Bauern sei daher schon aus diesem Grunde für die Sozialdemokraten verfehlt. Das sozialdemokratische Parteiblatt fügt hinzu, daß man auch aus politischen Gründen Bedenken tragen müsse, einer auf die Erhaltung der Bauern gerichteten Politik zuzustimmen, weil man Gefahr laufe, sich dadurch den Boden bei den ländlichen Arbeitern, namentlich in Norddeutschland, abzugraben. Der gewerbliche Mittelstand, namentlich das Handwerk, ist bekanntlich längst schon von den Sozialdemokraten auf den Aussterbeetat gesetzt worden; es wird von ihnen als eine rückständige Betriebsform ausgegeben, welche notwendig zwischen den Großbetrieben und der besitzlosen Masse der Arbeiter zerrieben werden müsse. Jetzt ist man offenbar zu dem gleichen Schlusse betreffs des ländlichen Mittelstandes der selbständigen Landwirte gelangt, obwohl die Statistik beweist, daß, während gewisse Zweige des gewerblichen Mittelstandes der Zahl nach in der That abgenommen haben, und die Gesamtzahl sich nur dadurch einigermaßen auf der früheren Höhe hält, daß, namentlich innerhalb der Großbetriebe, ein neuer Mittelstand heranwächst, die Zahl der mittleren und kleineren selbständigen ländlichen Betriebe bei uns stetig wächst, die Zahl der ganz großen dagegen zurückgeht. Der Grund der abfälligen Beurteilung des Bauernstandes seitens der Sozialdemokraten liegt eben nicht in den Schlußfolgerungen einer objektiven Würdigung der wirtschaftlichen Entwickelung, sondern in der Ueberzeugung, daß die Sozialdemokratie in den Bauernschaften noch weniger Fuß zu fassen vermag, als im gewerblichen Mittelstande; sie giebt offenbar den früher noch zur Erwägung gestellten Gedanken auf, ihre Propaganda auf die Bauernschaften zu erstrecken, und drückt das nach ihrer Art so aus, daß der Bauernstand durch die Entwickelung der kapitalistischen Wirtschaft dem Verderben preisgegeben werde. Die „Post" führt diese entschiedene Gegnerschaft der Sozialdemokraten gegen den gewerblichen und den landwirtschaftlichen Mittelstand als einen neuen Beweis dafür an, eine wie starke Stütze Staat und Gesellschaft in einem kräftigen Mittelstande besitzen, und wie im besten Sinne staatserhaltend daher die in der Kaiserrede von Bielefeld proklamierte Mittelstandspolitik ist.

Tagesgeschichte.

Dresden, 30. Januar. Ihre Majestäten der König und die Königin und Se. Königl. Hoheit der Fürst von Hohenzollern besuchten gestern vormittag von 10 bis 11 Uhr den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche.

Nachmittags 2 Uhr 15 Min. reiste Se. Königl. Hoheit der Fürst von Hohenzollern von hier wieder ab. Ihre Majestät die Königin gaben Höchstdemselben das Geleit nach dem Bahnhofe.

Um 5 Uhr nachmittags nahmen Beide Königliche Majestäten an der Familientafel bei Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georg im Palais Parkstraße teil, und abends wohnten Allerhöchstdieselben der Aufführung des Lustspiels „Ein Erfolg" im Schauspielhause bei.

Heute vormittag kamen Se. Majestät der König ins Residenzschloß und nahmen Vorträge der Herren Staatsminister und Hofdepartementschefs sowie mehrere militärische Meldungen entgegen. Nachmittags kehrten Se. Majestät wieder nach Strehlen zurück.

Die Abreise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin nach Leipzig wird heute abend 6 Uhr 30 Min. mit Sonderzug ab Strehlen erfolgen. In der Begleitung der Königl. Majestäten werden sich befinden: Ihre Excellenz Frau Oberhofmeisterin v. Pflugk, Hofdame Gräfin Reuttner v. Weyl, Oberhofmeister v. Malortie und Flügeladjutant Major v. Larisch. Ferner werden Ihre Excellenzen die Staatsminister v. Metzsch und Dr. v. Seydewitz mit nach Leipzig reisen und im dortigen Königl. Palais Quartier nehmen. Hausmarschall v. Carlowitz-Hartitzsch hat sich bereits heute vormittag nach Leipzig begeben, um die für den Allerhöchsten Aufenthalt nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Der Empfang bei Ihrer Excellenz der Frau Oberhofmeisterin v. Pflugk fällt morgen, Dienstag, wegen dienstlicher Abwesenheit Ihrer Excellenz aus. Es finden weitere Empfänge bei derselben nur noch am 7. und 14. Februar d. Js. statt.

Wegen der heute Abend erfolgenden Abreise Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich August nach Italien, kommen die Empfänge bei der Palastdame Gräfin Einsiedel von morgen ab in Wegfall.

Im Allerhöchsten Auftrage Ihrer Majestät der Königin wohnte der Oberhofmeister, Generalmajor v. Malortie heute vormittag 11 Uhr der Einsegnung der am 26. Januar verstorbenen Frau Gräfin Catherine v. Wallwitz geb. v. Obrescoff in der russischen Gesandtschaftskirche hierselbst bei.

Dresden, 30. Januar. Heute nachmittag um 5 Uhr findet bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg im Palais Zinzendorfstraße eine größere Tafel zu 32 Gedecken statt.

Dresden, 30. Januar. Se. Excellenz der Hr. Finanzminister v. Watzdorf hat sich zur Erledigung amtlicher Geschäfte auf einige Tage nach Berlin begeben.

Dresden, 30. Januar. Nach an zuständiger Stelle eingezogener Erkundigung entbehrt die in der letzten Sonntagsnummer eines hiesigen Blattes gebrachte Notiz, daß im nächsten Staatshaushaltplan ein Königl. Gymnasium für Riesa vorgesehen werde, der thatsächlichen Begründung.

Deutsches Reich.

* Berlin. Bei Ihren Kaiserlichen Majestäten fand am Sonnabend abend im Königl. Schlosse zu Berlin eine Tafel statt, an der Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz und Se. Königl. Hoheit Prinz Eitel-Friedrich von Preußen, Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden, Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen, Ihre Hoheiten der Herzog und die Herzogin Johann Albrecht zu Mecklenburg, Ihre Königl. Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden, Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen, Ihre Hoheit die Herzogin zu Schleswig-Holstein, Ihre Hoheiten der Herzog und die Herzogin Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Se. Hoheit der Prinz Bernhard Heinrich von Sachsen-Weimar, Se. Durchlaucht und Ihre Königl. Hoheit der Prinz und die Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, sowie die betreffenden Gefolge vom Dienst, ferner der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Fürst und Fürstin Anton Radziwill, Fürst

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Schauspielhaus. — Am 29. d. Mts.: „Ein Erfolg", Lustspiel in vier Akten von Paul Lindau. (Neu einstudiert.)

Der Lärm, den vor einem Vierteljahrhunderte das Lustspiel „Ein Erfolg" erregte, ist in dem viel größeren Getöse der nachfolgenden litterarischen Revolution bis auf den letzten Laut verstummt. Das leidlich erfundene, ohne stärkeren dramatischen Zug durch die Lebendigkeit einzelner Szenen bewegte Stück, in dessen Dialog das gesprochene Feuilleton nur zu oft an die Stelle des geschriebenen tritt, erweist sich, wie vieles auch abgeblaßt und wie schal das meiste von dem geworden sein mag, was 1874 als höchst geistreich galt, doch immer noch ganz unterhaltend. Die Charakteristik eines gewissen Preß- und Litteraturjammers in Gestalten wie die Herren Schallmeyer, Felix Schandauer, Dr. Klaus und Frau Hermine Drossen trifft nicht bloß noch zu, sondern erscheint beinahe kindlich harmlos gegenüber der Wirklichkeit, die sich seitdem herausgebildet hat. Die Frage freilich, die hier humoristisch und satirisch behandelt wird, ist falsch gestellt, sie lautet nicht, wie sich kunstlose eitle Gesellen gleich dem Dr. Klaus und die verächtlichen Herren von der „Tagesstimme", zu Herrn Fritz Marlow stellen, sondern wie Herr Fritz Marlow mit ihnen vereint der wirklichen Dichtung gegenübergestanden hat.

Im Grunde wäre es vollkommen unnötig, dies aus französischer Schule stammende, aber mit einer guten Beigabe deutscher Spießbürgerei schmackhafter gemachte Lustspiel mit so ernsthaften Maßstäben zu messen, anstatt sich seiner leichten Vorzüge und der Lebhaftigkeit, die den Darstellern mehr als halben Weges entgegenkommt, einfach zu erfreuen. Leider ist dies nicht mehr möglich. Durch den Grundton des „Erfolgs" klingt nicht nur der Anspruch hindurch, die Sache des schaffenden Talents gegenüber der neidischen und verderbenen Kritik zu vertreten, die augenblickliche Höhe des dichterischen Schaffens und der deutschen Litteratur zu bezeichnen, sondern es hat auch die Kunst, mit der ein „Erfolg" inszeniert wurde, hinterdrein eine Litteraturkritik wachgerufen, die bis auf den heutigen Tag fort und fort erzählt, die Dramen und Lustspiele dieser Gattung seien die deutsche Litteratur jener Zeit gewesen. Dagegen kann nicht stark genug Verwahrung eingelegt werden. Lindaus „Erfolg" ist 1874 in Berlin und auch auf unserer Hofbühne zuerst gespielt worden. Dem gleichen Jahre gehört Anzengrubers „Gewissenswurm" und Ferd. v. Saars Tragödie „Die beiden de Witt", Gottfried Kellers zweiter Teil der „Leute von Seldwyla", Gustav Freytags „Brüder vom deutschen Hause" und K. F. Meyers „Georg Jenatsch", gehört ein Dutzend unvergänglicher Novellen, darunter Theod. Storms „Viola tricolor" und „Waldwinkel", W. Raabes „Krone des Reichs" und die ersten Prachterzählungen der Ebner-Eschenbach, und wenn man schon ein Stück Decadence und Manier in Kauf nehmen will Wilbrandts Trauerspiel „Arria und Messalina" und W. Jensens „Eddystone" an — nein und aber nein! Die Kritik der Modernen ist schneidend ungerecht und oberflächlich, Lustspiele wie „Ein Erfolg" sind niemals auch nur einen Tag, nur eine Stunde lang die deutsche Litteratur gewesen. Man kann Lindaus „Erfolg" in seiner Weise als vorübergehende Theatertagesleistung gelten lassen, ohne die Voraussetzung der Bewunderer und die Folgerungen der erbitterten Gegner irgend ernsthaft zu nehmen.

Die gestrige Wiedergabe des Lustspiels brachte Hrn. Paul, der den Fritz Marlow genau so elegant, schnoddrig, mit einem Stich ins Sentimentale, spielte, wie er vom Verfasser gedacht ist, und in der Kunst, die Witze nachdrücksam aufzusetzen, viel Verständnis der eigentlichen Beseelung des Stückes verriet, einen großen Triumph, das Publikum konnte sich in wiederholten Hervorrufen gar nicht genug thun. Ganz prächtig und aus einem Guß war die Verkörperung der blaustrümpfigen Frau Hermine Drossen durch Frl. Ulrich. Die Künstlerin verwandelte eine beinahe nur aus falschen Citaten bestehende Karikatur in eine lebensvolle Gestalt, der selbst ein Schimmer von Liebenswürdigkeit und Güte nicht fehlt. Sehr haltungsvoll und gewinnend stellten Hr. Blankenstein und Frl. Diacono das v. Hardensche Ehepaar dar, beweglich und anmutig, wenn schon teilweise zu sehr im Backfischton, gab Frl. Gasny die Eva, die lorbeerspendende Muse des Hrn. Fritz Marlow. Die Herren Gunz (Dr. Klaus), René (Baron Fabro), Swoboda (Dr. Schallmeyer), Müller (Felix Schandauer), Bauer (Fallbein, Theaterregisseur) führten sehr ergötzlich ein charakteristisches Bruchstück der bösen Welt vor Augen, an der Fritz Marlows „Genius" zu scheitern droht. Frau Wolff erzielte mit ihrer alten Sabine einen guten komischen Eindruck. A. St.

Residenztheater. — Am 28. ds. Mts.: „Der Zauberer vom Nil". Operette in 3 Akten nach dem Amerikanischen des Harry B. Smith von Alexander Neumann. Musik von Victor Herbert. (Zum ersten Male.)

Der wiedereinstudierten melodiösen und reizvoll unterhaltenden Straußschen Operette „Der lustige Krieg" folgte am Sonnabend eine neue amerikanische Operette mit dem vielversprechenden Titel „Der Zauberer vom Nil". Man hätte deren Einstudierung besser unterlassen, da Mühen und Kosten, die an dieses Werk gewendet worden sind, vollkommen verlorene sind. Das mußte sich vor Allem der Komponist sagen, als ihm das Textbuch zu dieser Operette zu Gesicht kam. Es enthält sehr wenig Verständiges. Von irgend welcher Handlung ist nicht die Rede. Das Stück, vor Jahresfrist, allerdings auch mit vollkommenem Mißerfolge, in Wien aufgeführt, beweist, daß man in Amerika schon seit längerer Zeit auf dem Standpunkte angelangt ist, den jetzt in Berlin mehrere Bühnen vertreten: statt einer zusammenhängenden Handlung eine Anzahl bunt durcheinander gewürfelter Szenen darzubieten, die nur das eine Gemeinsame haben, blendende Effekte für das Auge darzubieten. Das letztere ist im „Zauberer vom Nil" in hervorragendem Maße der Fall. Aber da der Dresdner Theaterbesucher nicht nur dem Auge Genuß bereiten will, so genügt ihm die Ausstattungsoperette nicht; der spärliche Beifall, der dem Stücke bereitet wurde, bewies dessen Lebensunfähigkeit am besten. Bedauern muß man, daß ein nicht unbegabter Komponist das gänzlich unbrauchbare Libretto in Musik gesetzt hat. Klingt das Ganze auch stark an die Sydney Jonessche Operette „Die Geisha" an, so verraten Einzelheiten doch den gewandten und begabten Musiker, dessen melodische Erfindung manches anziehende birgt, der im allgemeinen treffend zu charakterisieren versteht, und der auch in geschickter Weise die Instrumentation handhabt. Einzelne Duette, vor allem das im zweiten Akte „Küssen und Lieben" und das melodiöse „Wir ist, als hätt' ich längst gewußt." enthalten sogar bemerkenswerte Proben melodischer Begabung. Aber die musikalischen Vorzüge vermögen nicht, das Werk über Wasser zu halten; an dem kläglichen Textbuche scheitert die musikalische Begabung des Komponisten, und hieran wird selbst die frischeste und flotteste Darstellung nichts ändern. Die Mitglieder des Residenztheaters gaben sich die erdenklichste Mühe, einen vollkommenen Schiffbruch der Operette zu verhindern; vor allem waren Frl. Poldi Gersa als ägyptische Königstochter Kleopatra und Hr. Suckfüll als Zauberer Kibatschi mit lobenswertem Eifer bestrebt, aus ihren Rollen etwas zu machen. Frl. Gersa bot eine recht geschmackvolle musikalische, Hr. Suckfüll eine anziehende darstellerische Leistung dar. Beider Bemühen aber war ebenso nutzlos, wie das der Herren Jäger als Hofpianist Ptarmigan und Friese als König Ptolomäus XIII. von Aegypten. Hr. Kapellmeister Dellinger hatte das